

Frankreich besetzt die Pässe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **75 (1981)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rengguer versuchte, außer der französischen Regierung auch den helvetischen Club von Paris in seinem Kampf gegen Roggenbach und die österreichischen Truppen einzuspannen. Joseph Chancy von Estavayer, der erste Sekretär des Clubs, wurde ins Fürstbistum geschickt mit dem Auftrag, das Volk gegen den Fürsten aufzuwiegeln. Doch alle seine Unternehmungen, so die Entführung des Landvogtes der Freiberge, Freiherrn v. Kempf, scheiterten an der mangelnden Unterstützung durch das Volk ¹.

Im Spätsommer 1791 war es somit dem Fürstbischof dank der österreichischen Truppenhilfe, dem Wohlwollen des offiziellen Frankreich, sowie der Ergebenheit der meisten Untertanen gelungen, die Revolution fürs erste niederzuschlagen und die Gefahr eines Umsturzes zu bannen.

Der Winter 1791/92 war ruhig, und man hoffte am fürstbischöflichen Hof, mit dem Schrecken davongekommen zu sein. Mit Bällen, Konzerten und Dinners feierte man den «Sieg». Noch einmal erstrahlte für kurze Zeit der Glanz des Ancien Régime, doch es war – wie ein Beteiligter später selber gestand – nur der Schwanengesang einer untergehenden Zeit ².

II. DAS SCHICKSALSJAHR 1792

1. *Frankreich besetzt die Pässe*

Vor dem Sturm

Hinter der heiteren Fassade des fürstbischöflichen Hofes herrschte im Winter 1791/92 eine gedrückte Stimmung. Die Agitation Rengguers und seiner geflüchteten Anhänger ging mit Unterstützung der benachbarten französischen Clubs unvermindert weiter. Aus Paris trafen vom fürstbischöflichen Minister Abbé Raze beunruhigende Meldungen über einen baldigen Krieg zwischen Österreich und Frankreich ein. Man war sich in Pruntrut wohl bewußt, daß bei Kriegsausbruch die Anwesenheit der österreichischen Truppen das Fürstbistum in eine gefährliche Lage versetzen könnte, zumal immer deutlicher wurde, daß Österreich nur

¹ MÉAUTIS, 166–175; FELDMANN, 63–70.

² KUHN, 114; BESSIRE, 195.

widerwillig seine Truppen im Hochstift stationiert ließ und bei der ersten besten Gelegenheit abziehen würde¹. Vom Reich war keine Unterstützung zu erwarten, nachdem Kurfürst v. Erthal auf ein entsprechendes Hilfesuch des Fürstbischofs ausweichend geantwortet hatte². Roggenbach wollte daher die österreichischen Truppen so schnell als möglich durch eidgenössische ersetzen. Im September 1791 sandte er Geheimrat Billieux zu Verhandlungen nach Bern, Solothurn und Luzern. Doch er stieß überall auf taube Ohren. Selbst Solothurn, das noch im Frühjahr 800 Mann Milizen zur Verstärkung der Österreicher angeboten hatte, wollte nun davon nichts mehr wissen³.

Nach der gescheiterten Mission Billieux' versuchte der Fürstbischof das Hochstift aus eigenen Kräften zu retten. Schon im Verlaufe des Jahres 1791 waren an der Jura- und Rheingrenze verschiedene Sicherheitsmaßnahmen gegen französische «Briganten» und Nationalgarden aus der Nachbarschaft getroffen worden. Im Februar 1792 schickte der Fürstbischof eine Gesandtschaft zum vorderösterreichischen Regierungspräsidenten v. Summerau nach Freiburg i. Br., um die Verteidigung Schliengens vorzubereiten⁴. Seinem Kreisgesandten in Frankfurt, Freiherrn v. Hertling⁵, befahl er, die Kriegsanstrengungen des Oberrheinischen Kreises und des Reiches zu unterstützen, meldete aber wegen der besonderen Lage des Hochstifts seine Vorbehalte gegen alle Kreisbeschlüsse an. Er plante, das fürstbischöfliche Regiment v. Reinach aus den französischen Diensten zurückzuziehen und an den vorgesehenen solothurnischen Kordon längs der französischen Grenze anzuschließen. Greifenegg schlug ihm aber diesen Gedanken mit Hinweis auf die öster-

¹ HHStA, Reichskrieg gegen Frankreich 4, 22.1., 15.2.1792; AAEB, RR 3, 557/58; RR 4, 26.1.1792. Tatsächlich machte der Hofkriegsrat die weitere Präsenz der österreichischen Truppen in Pruntrut vom preußisch-österreichischen Operationsplan abhängig und überließ den Entscheid darüber den österreichischen Generalen (HHStA, Reichskrieg gegen Frankreich 5, 3.5.1792).

² AAEB, RR 3, 586.

³ AAEB, RR 3, 403, 413/14.

⁴ AAEB, RR 4, 16.2.1792.

⁵ Der fürstbischöflich-wormsische Hof- und Regierungsrat Wilhelm Friedrich v. Hertling war im Februar 1785 von Roggenbach als Nachfolger des Freiherrn v. Benzel zum fürstbischöflich-baslerischen Agenten in Frankfurt ernannt worden. Bis 1802 berichtete er zuverlässig über die Ereignisse im Oberrheinischen Kreis. Hertling vertrat neben Basel auch Salm-Kirburg, Speyer, Worms und den Kaiser. Nach der Säkularisation trat er in den bayerischen diplomatischen Dienst und war Botschafter Bayerns in Württemberg (1805–1807), in den Niederlanden (1807–1810), in Preußen (1810–1813) und nach 1815 in der Reichsstadt Frankfurt (AAEB, B 137/27; WINTER III, Register).

reichischen Truppen in Pruntrut wieder aus dem Kopf¹. Gegenüber Frankreich versuchte der Fürstbischof jeden Schein von Feindseligkeit zu vermeiden: er verbot die Werbung von Soldaten für die französische Emigrantenarmee an der Dornecker Brücke und alle öffentlichen Äußerungen über die neue französische Verfassung².

Doch die internationale Entwicklung im Frühling 1792 kam den Bemühungen Roggenbachs zuvor. Am 1. März war Kaiser Leopold II. nach nur zweijähriger Regierungszeit gestorben. Mit der Thronbesteigung des jungen und unerfahrenen Franz II. gewann in Wien die Kriegspartei die Oberhand. Ein gemeinsames Vorgehen von Österreich und Preußen gegen das revolutionäre Frankreich, wie es sich seit der Konvention von Reichenbach (27. Juli 1790), der Pillnitzer Erklärung (27. August 1791) und der österreichisch-preußischen Allianz (7. Februar 1792) abgezeichnet hatte, wurde dadurch beschleunigt, daß auch in Frankreich nach dem Sturz der gemäßigten, royalistischen Regierung die kriegsfreudigen Girondisten die Macht übernommen hatten.

Die österreichischen Truppen im Hochstift wurden nun trotz ihrer zahlenmäßigen Bedeutungslosigkeit von den neuen französischen Machthabern als Bedrohung empfunden. Man befürchtete, daß sie einer österreichischen Armee den Einmarsch über die Jurapässe ins Innere Frankreichs öffnen könnten. Zur Bestürzung des Fürstbischofs war schon im März in der Nationalversammlung der Vorschlag gefallen, den Pruntruter Hof zum schleunigen Abzug der österreichischen Truppen zu bewegen³.

Mit dem Sturz des Außenministers Montmorin hatte Roggenbach den letzten Freund des Fürstbistums in der französischen Regierung verloren. Anfang April trafen alarmierende Meldungen über französische und österreichische Truppenkonzentrationen an der Grenze ein, und Gerüchte sprachen von einem baldigen österreichischen Abzug⁴. Das fürstbischöfliche Archiv und die Wertgegenstände wurden in aller Eile verpackt und heimlich nach Biel geschafft. Das Kapitel flüchtete sein Archiv und den Schatz in den Domhof nach Basel⁵. Die französischen Emigranten und die ersten Flüchtlinge verließen das Land.

¹ AAEB, RR 4, 29.1.1792; HHStA, Schweiz 188 (Bericht Greifeneggs vom 1.2.1792).

² HHStA, Schweiz 188 (Bericht Greifeneggs vom 8.2.1792); BAr, Abschriften, Paris 258, 142.

³ AAEB, RR 4, 2.4.1792.

⁴ AAEB, RR 68, 14.4., 18.4.1792; RR 4, 11.4.1792.

⁵ GLA, 61/5093, 18. und 23.4.1792.

Verzweifelt versuchte die fürstbischöfliche Regierung das drohende Unheil in letzter Minute abzuwenden. Sie erließ an den Kaiser, an alle befreundeten Reichsstände und Kantone dramatische Hilferufe und schickte Billieux am 22. April zu Barthélemy nach Baden. Der französische Botschafter wandte sich unverzüglich an den neuen Außenminister Dumouriez und sprach sich gegen eine Besetzung des Hochstifts aus¹. Kurmainz und Österreich forderten die Eidgenossenschaft auf, sofort die Reichsgebiete des Fürstbischofs zu besetzen. Kurfürst v. Erthal veranlaßte den preußischen Hof durch seinen Minister in Berlin, daß er sich bei Bern für das Fürstbistum einsetzte².

Auch in dieser kritischen Lage rührte sich die Eidgenossenschaft nicht. Solothurn schickte auf Wunsch des Abtes von Bellelay nur den Artilleriehauptmann Xaver Zeltner mit einigen Soldaten nach Bellelay, um das Kloster vor Banditen zu schützen. Der Geheime Rat von Bern raffte sich erst am 25. April dazu auf, die längst fälligen Kriegsvorbereitungen zu treffen. Freiherr v. Greifenegg und die Basler Regierung tadelten gar den Fürstbischof, daß er die Lage zu schwarz sehe und behaupteten, ein Krieg sei nicht zu befürchten. Der XIIIer Rat beschloß, daß Roggenbachs «Begehren um Rath und Beystand mit Stillschweigen übergangen werden soll»³.

Die Flucht nach Biel

Doch die Würfel waren schon am 20. April in Paris gefallen. Frankreich erklärte dem «König von Ungarn und Böhmen» den Krieg und nannte als Casus belli unter anderem die Stationierung der österreichischen Truppen in Pruntrut⁴. Um der Gefahr eines feindlichen Einmarsches aus dem Hochstift ins Innere Frankreich zuvorzukommen, erhielt General

¹ KAULEK I, 101.

² AAEB, RR 4, 2.4., 9.4., 11.4., 19.4., 22.4.1792; RR 68, 14.4.1792.

³ StASO, AB 1, 140 (1792); StABE, Geh. RM, X, 85; StABS, Pr C 1/5, 23.4.92; Politisches Y 2/1,4; AAEB, RR 68, 20.4.1792; HHStA, Schweiz 188 (Bericht Greifeneggs vom 25.4.1792). Gleiche Fehleinschätzung durch Solothurn: StASO, RM 1792, 20.4.1792.

⁴ StABE, Akten des Geh. R., XXIV a, 7; mit Änderungen abgedruckt GAUTHEROT I, 120: «Dans le même tems la cour de Vienne sur la demande irregulière de l'Evêque de Bâle établissait une Garnison dans le Porentruy pour s'ouvrir une facile entrée dans le departement du Doubs, violant par l'envoy de cette Garnison le territoire du Canton de Bale, violant les traittés qui mettent le pays de Porentruy sous la garantie de ce Canton et de la France.»

Custine den Befehl, mit seinen Truppen sofort ins Fürstbistum einzumarschieren und gemäß dem Allianzvertrag von 1780 die Pässe zu besetzen.

Bevor die französische Kriegserklärung in Pruntrut bekannt war, hatte der österreichische Generalmajor v. Welsch am 26. April der Garnison in Pruntrut den Rückmarsch nach Rheinfelden befohlen. Am Hof brach Panik aus. Man erwartete jeden Moment den Einmarsch der Franzosen und ein Blutbad wie in Avignon. Adlige und Geistliche flüchteten noch am selben Tag aus der Stadt. Ein Troß von bepackten Wagen setzte sich Richtung Schweiz in Bewegung. Empört beobachtete der Fürstbischof den Massenaufbruch seiner Getreuen. «Je crois que tous mes gens perdent la tête!» war sein bissiger Kommentar¹. Trotzdem beschloß auch er noch gleichentags, sich unter dem Schutz der zurückmarschierenden Österreicher mit seiner Regierung nach Biel abzusetzen.

Am 27. April verließ das österreichische Korps Pruntrut und gelangte unbehelligt über Basler Gebiet ins Fricktal. Mit der Nachhut verließen gegen Mitternacht auch der Fürstbischof, die beiden Kapitelsgesandten und die Mehrheit der geistlichen und weltlichen Beamten die Residenz und reisten über Bellelay nach Biel, wo sie am 30. April gegen Abend eintrafen. Fürstbischof v. Roggenbach nahm im fürstbischöflichen Schaffnereihaus Quartier, seine Begleiter wurden auf verschiedene Privathäuser verteilt².

Der Einmarsch

In der Nacht vom 28. auf den 29. April marschierte Custine mit 4000 Mann im Fürstbistum ein. Er besetzte sofort die wichtigsten Durchgänge bei Les Rangiers und St. Ursanne und schlug sein Hauptquartier in Delsberg auf. In der höflichsten Form orientierte er den Fürstbischof, den er zu seinem Erstaunen nicht mehr in seiner Residenz vorgefunden hatte, daß er sich erlaube, gemäß dem Artikel 3 des Vertrags von 1780 die

¹ Zit. bei KUHN, 117. AAEB, RR 4, 26.4.1792.

² Zu diesen bewegten Tagen s. QUIQUEREZ, Révolution, 119/120; VOIROL, 393; GUÉLAT I, 42–45; HAEBERLI, 28/29. HHStA, Schweiz 188 (Bericht Greifeneggs vom 28.4.1792). Nach Biel geflüchtet waren von den Beamten (AAEB, RR 4, 26.4.1792) die Domherren Ligerz und Maler, Geheimrat Roggenbach, Geheimratssekretär Schumacher, Oberstallmeister Blarer, Oberforstmeister Rosé, Hofkavalier Andlau, Offizial Didner, Geistlicher Rat und Hofkaplan König, Generalprokurator Scheppelin, Hofrat Migy, Hofrat Nizole, Kammerdirektor Raspieler, die Kammerräte Joliat und Kohler, Kammerratssekretär Uffholz und der Kanzleibeamte Arnold.

Pässe zu besetzen. Er versprach, als Alliierter und Freund des Hochstifts bei seinen Truppen die strengste Disziplin durchzusetzen und die landesherrlichen Rechte des Fürstbischofs zu respektieren. Tatsächlich blieb der größte Teil des Fürstbistums, so auch Pruntrut und Arlesheim, vorerst unbesetzt ¹.

Die Schweizer Kantone wurden trotz mehrmaliger Warnung aus Pruntrut vom Einmarsch der Franzosen vollkommen überrumpelt ². Biel, Bern, Solothurn und Basel reagierten als erste auf die neue Lage an ihren Grenzen. Bern schickte sofort Professor Karl Ludwig v. Tscharner und Solothurn Fidel Sury v. Bussy als Berater zum Fürstbischof nach Biel. Bern setzte 1000 Mann zum Schutz der helvetischen Gebiete des Fürstbistums nach Nidau in Marsch und stellte weitere 1000 Mann auf Pikett. Biel besetzte mit seinem Panner die Pierre-Pertuis. Solothurn bot 600 Mann zum Schutz seiner Grenze gegen das Fürstbistum auf und schickte dem verängstigten Abt von Bellelay 12 Mann als militärische Verstärkung, befahl aber dem dortigen Kommandanten, sich beim Einmarsch der französischen Truppen kampfflos zurückzuziehen. Die Basler Regierung, die sich noch wenige Tage zuvor in Friedensillusionen gewiegt hatte, ließ eiligst die wichtigsten militärischen Posten zum Schutze der Stadt besetzen und bat die anderen Stände um eidgenössische Repräsentanten und militärischen Zuzug. Der Vorort Zürich berief auf den 13. Mai eine außerordentliche Tagsatzung nach Frauenfeld ein, um über die eidgenössische Neutralität und die militärische Sicherung des gefährdeten Standes Basel zu beraten. Nur der katholische Vorort Luzern beobachtete teilnahmslos das Schicksal seines früheren Bundesgenossen. Die Luzerner Regierung verbot aus Furcht vor Frankreich dem Abt von St. Urban sogar die Aufnahme des geflüchteten Pensionats von Bellelay, das darauf in Solothurn Zuflucht fand ³.

¹ Zur Besetzung des Fürstbistums s. BUSER, 37–40. StABE, Akten des Geh. R., XXIV a, 19, 28.4.1792.

² Nuntius Guerieri meldete, die Schweizer seien nach der Besetzung «agitati e confusi» (BAr, Abschriften, Vatikan 69, 205). Der selber überraschte Barthélemy an Dumouriez: «La rapide prise de possession de l'évêché de Bâle a fait, monsieur, une vive impression dans toute la Suisse» (KAULEK I, 110/11).

³ Zur Politik der Eidgenossenschaft: BÜCHI I, 30–34. Bern: FELLER, 69/70. StABE, Geh. RM, X, 89/90, 100–105. AAEB, RR 4, 2.5.92; StASO, RM 1792, 486; StAZH, A 225. 34. Solothurn: BÜCHI II, 58–60; StASO, AB 1, 140 (1792); AF 23, 25; A 3.1 (30.4.); RM 1792, 468, 470/71, 519, 527; StAZH, A 225. 35. Luzern: StALU, Akten 13/5198–5201, 5229; Klosterarchiv St. Urban, Akten Wohltätigkeit, Emigranten, 5.5.92. Zürich: StALU, Akten 13/5227; StAZG, Abt. G, Nr. 51, IV C.